

Zwanzig Jahre Schutz wirkt Wunder

Viele ostdeutsche Städte verdanken dem "Städtebaulichen Denkmalschutz" die Rettung. Aber er wird, nun auch im Westen, noch immer dringend gebraucht.

Es gibt wohl weltweit keine Region mit einer Ostdeutschland vergleichbaren Dichte mustergültig restaurierter Altstädte. Wer heute dorthin reist und Plattenbau-Tristesse erwartet, staunt über hervorragend erhaltene Kirchen und Rathäuser aller Architekturepochen, lückenlose Reihen sanierter Bürgerhäuser, idyllische Straßen und Plätze mit liebevoll wiederhergestelltem Kopfsteinpflaster. Wer noch weiß, wie es hier um die Wendezeit aussah, als das Gros des von der DDR heruntergewirtschafteten Bau-Erbes todgeweiht schien, könnte wundergläubig werden.

Einen großen Anteil an dieser einzigartigen Rettung hat das Förderprogramm "Städtebaulicher Denkmalschutz", das heute vor zwanzig Jahren ins Leben gerufen wurde. Damals verabschiedete eine vom Bundesbauminister einberufene Expertengruppe in der Geburtsstadt Fontanes und Schinkels die "Neuruppiner Erklärung", die es zur "nationalen Aufgabe" erhob, das "einmalige Kulturgut" der ostdeutschen Stadtlandschaften "vor dem völligen Verfall zu retten, schrittweise zu erneuern und gleichzeitig eine moderne Infrastruktur zu entwickeln."

Der elanvolle Aufbruch mündete in einen Kraftakt in Permanenz: Allein bis 2008 wurden Projekte in annähernd zweihundert Städten mit fast fünf Milliarden Euro gefördert. Am wichtigsten war anfangs die Notsicherung unzähliger Baudenkmäler, die beim nächsten Windstoß einzustürzen drohten. Der größte Teil der Mittel aber kam gründlichen, nachhaltigen Gebäudesanierungen zugute, gefolgt von der Aufwertung des öffentlichen Raums. In der Regel trugen Bund und Land je vierzig Prozent der Förderkosten, die Städte mussten höchstens zwanzig Prozent beisteuern. Der niedrige Eigenanteil machte es möglich, auch die ärmsten Kommunen ins Boot zu holen.

Der Erfolg des Programms verdankt sich jedoch nicht nur dem großzügigen Mitteleinsatz, sondern auch seiner ausgeklügelten Konzeption. Der umfassende Ansatz des "Städtebaulichen Denkmalschutzes" nimmt sowohl das Einzeldenkmal mit seinem Umfeld als auch die urbanistische, wirtschaftliche und soziale Gesamtentwicklung der Stadt in den Blick. Kompetente Fachberatung der Städte sorgt für Qualität der geförderten Projekte. Entstellende Umbauten sind tabu, Plastikfenster kommen nicht ins Haus, Reklamen müssen dezent bleiben. Modisch-penetrante Stadtmöbel, die nach wenigen Jahren peinlich wirken, werden den Stadtoberen ausgedreht. Der Autoverkehr wird domestiziert, eine Verwandlung in gähnende Fußgängerzonen mit billigem Betonformstein-Belag bleibt den Straßen erspart.

Natürlich ist in Ostdeutschlands Städten seit der Wende auch einiges gründlich schiefgegangen: Abwanderung, Leerstand, Verfall und Abrisse in den Innenstädten, Bauwildwuchs auf der Grünen Wiese. Auch die durch das Programm geförderten Städte waren und sind

keine Inseln der Seligen. Das Hauptproblem des Ostens, die mangelnde lokale Wirtschaftskraft, konnte der Städtebauliche Denkmalschutz nicht beheben. Im Kleinen trägt er aber dauerhaft zur ökonomischen Stärkung bei: Denn jeder vom Bund für das Programm eingesetzte Euro, eine neue Studie hat dies soeben bestätigt, löst acht Euro Folgeinvestitionen aus.

Die Bilanz des Städtebaulichen Denkmalschutzes ist schon deshalb ein Grund zum Feiern. Aber nicht zum Zurücklehnen - rund ein Viertel des ostdeutschen Denkmalbestands ist nach wie vor gefährdet. Und da es mittlerweile auch um das Bau-Erbe in weiten Teilen Westdeutschlands kaum besser steht, wurde das Programm 2009 auf die ganze Republik ausgedehnt, wo es seine Wirkung erst zu entfalten beginnt.

Umso empfindlicher traf in diesem Jahr die drastische Kürzung im Rahmen des Sparpakets den Städtebaulichen Denkmalschutz. Nach der Konjunkturerholung ist nun eine erneute Aufstockung das Gebot der Stunde. Denn immer mehr Städte in Deutschland haben nur noch ihre Schönheit als gewichtigen Standortfaktor zu bieten. Und die ist zerbrechlich.

ARNOLD BARTETZKY

Alle Rechte vorbehalten: (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main